

ULI HANNEMANN



HIPSTER WIRD'S NICHT

DER NEUKÖLLNROMAN



wiederkehrender Tagtraum, eine Angewohnheit seit Kindheitstagen. Ertappt bei einem kleinen Ladendiebstahl, eine Drei in Religion, doch auf dem Heimweg verunglücke ich und alles andere ist auf einmal Nebensache. Die Mutter sitzt am Bett und weint. Buhuhu. Sie sorgt sich um mein Überleben. Auf der Stirn ein Lappen, überall Blut, ich kotze in den Putzeimer. »Scheiß auf die Drei«, schluchzt sie, was zeigt, wie unrealistisch meine Tagträume damals schon waren. Das hätte sie nie gesagt. Zum Glück, denn die Drei ist für mich persönlich eine ganz, ganz wichtige Zahl. Auf die schießt niemand ungestraft.

Im Fall von Annabel ist das Motiv

sehr ähnlich. Sie soll nicht sauer sein. Ich mag es nicht, wenn sie sauer ist. Ich will auch nicht, dass sie traurig ist. Mir wäre es ja viel lieber, sie würde mir vergeben, denn letztlich folge ich doch auch nur meiner Bestimmung.

Schließlich bin ich ein Mann und ein Künstler. Der Mann sucht die Frau und der Künstler die Inspiration und der Mann im Künstler die Inspiration in der Frau. Diese Suche kann durchaus auch mal über eine Energieübertragung an den besonders im Genitalbereich sensiblen Hautstellen führen, das lässt sich trotz noch so guter Vorsätze nicht komplett vermeiden. Aber ich gebe mir rechtschaffen Mühe, für uns, ich war schon mal schlimmer.

»Du willst doch einfach nur rumficken«, sagt sie.

Habe ich eben zu laut gedacht? Vermutlich. Ihr pauschaler, die komplexen Zusammenhänge verkennender Vorwurf lässt darauf schließen. Dennoch versuche ich, mich in ihre monogame Dystopie hineinzusetzen und eine angemessene Lösung für uns beide zu suchen. Mein Tagtraum wäre so eine Lösung, nur leider kennt sie ihn nicht, sonst könnte sie in diesem Moment so froh sein: Mein Fahrrad steht heil im Hof und ich bin auch nicht verletzt, allenfalls seelisch. Doch sie ist nicht froh, das spüre ich. Sie ist vielmehr sauwütend. Mein Heil suche ich im schnellen Gegenangriff.

»Wie kommst du eigentlich dazu, an meinem Handy rumzufummeln?« Ich bemühe mich erst gar nicht, den anklagenden Tonfall zu verbergen. Sie soll ruhig wissen, dass sie jetzt aber auch mal einen Fehler gemacht hat. Ihr Misstrauen kränkt mich nach all den Jahren, in denen ich ihr herzlich wenig Anlass dazu gegeben habe. Also höchstens manchmal, so wie jetzt.

»Das lag hier eben rum und ich hab's dann mit meinem verwechselt.« Sie bleibt ruhig. Ich beneide sie um ihre Fähigkeit, mit der Mimik eines Reptils zu lügen. Die habe ich nicht, obwohl ich sie weitaus nötiger hätte. Gott hat die Fairness nicht mit Löffeln gefressen. Da ist es doch kein Wunder, dass ich nicht

an ihn glaube.

»Wie lang geht das denn nun schon? Seit du deine Schlüppis nicht mehr bei KiK kaufst? Ich hab nämlich echt keinen Bock, dieses Schlampenfickscheiß-Epos bis zur Steinzeit durchzuscrollen.«

Sie weiß anscheinend nicht, wie lange. Das ist gut. Jetzt muss ich bloß noch geschickt pokern und aus dem halben Dauerbrenner einen lässlichen Ausrutscher basteln: Betrunkene, nicht bei Sinnen, vollkommene Ausnahmesituation, gegen mein ausdrückliches Verbot direkt an den Schwanz gefasst, einmal, sagen wir, vor zwei Wochen und einmal vor drei Tagen und dann auch nicht wiedererkannt, weil so öde und unscheinbar, blablabla.